

Wirkungsgebiete, auf denen der deutsche Buchhändler aber seinen Beruf so recht als eine Kulturarbeit für das Vaterland und den großen deutschen Gedanken ansehen und betreiben darf, so eröffnen sich weiter andere mit jenen Einflußgebieten der deutschen Kolonisation, die nicht nach Osten hinausliegen, sondern in den Provinzen bestehen, die das Reich als notwendigen Gewinn des Krieges sich angliedern wird. Hier ist Belgien, namentlich in den flämisch sprechenden Teilen. Die Einwanderung der Deutschen dahin wird ebenfalls sehr stark werden. Unsere Studenten werden die Universitäten Löwen und Gent beziehen, wie sie früher nach Lausanne oder Cambridge gingen. Die deutsche Beamenschaft mit ihren Familien, der Kaufmann, das große Reisepublikum rücken nach. In Lille hat sich schon jetzt ein deutscher Buchladen aufgetan, und das Reich läßt ihm lebhafteste Förderung angeben. Derselbe Vorgang wird sich auf der anderen Seite, in den deutschen Ostseeprovinzen abspielen. Die Leute da oben haben einen harten Sprach- und Kulturkampf hinter sich. Die Universität Dorpat drohte einzugehen. Die Intellektuellen wanderten je nachdem zu uns oder nach Rußland aus. Jetzt dürfte das Reich sich dieser Grenzmarken mit besonderer Sorgsamkeit annehmen. Das deutsche Buch, die Gründung von deutschen Volksbibliotheken, von Lesesälen, von Buchhandlungen selber: derlei Maßnahmen haben sich noch immer als die sichersten und leisesten Zurückeroberer entfremdeten deutschen Geistes erwiesen.

Daran schließt sich Polen, wo das Element der deutschsprechenden, oft sehr begüterten Juden zum Voraus für eine Abnehmergruppe sorgen dürfte, auf der sich weiterbauen und sich so jener Einfluß mitverbreiten läßt, an dem es Deutschland hier kulturell und politisch gelegen sein muß. Auch wenn weniger große Ländergebiete Polens dem Reiche zugesügt werden, Polen vielmehr versuchsweise irgendeine selbständige Staatsform erhalten sollte, wird doch die deutsche Regierung alles daransetzen, diese Bezirke wirtschaftlich und kapitalistisch von sich abhängig zu machen, womit der Ansporn und die Notwendigkeit, deutsche Bücher einzuführen, gegeben ist.

Noch wäre auf die kleinen Gruppen deutscher Ansiedler zu weisen, die in Rumänien, Siebenbürgen, Galizien geistig regsame und nicht unbemittelte Lebenszentren gebildet haben. Buchhandlungen an diesen Orten sind zwar schon vorhanden, aber der deutsche Verlag dürfte damit, daß alle Deutschen der Rassenidee nach dem Kriege mehr Beachtung schenken werden, und daß dieser Prozeß sich auswirken wird bis auf die fernsten Punkte, wo Deutsche sitzen, der Buchverlag, sage ich, dürfte gerade aus den Städten Mährens, Siebenbürgens und Ungarns auf neue Besteller in nicht unbeträchtlicher Anzahl rechnen können.

II.

Unter den Aufgaben, die Deutschlands nach dem Kriege warten, steht obenan die Errichtung eines über die ganze Welt gespannten Nachrichten-Kabeldienstes und in den Ländern, wo Zutritt ist, die Gründung von einflußgebenden Presseorganen. Diese werden teils in der betreffenden Landessprache gehalten sein, wobei das deutsche Kapital entweder offen als Unternehmer oder insgeheim als stiller Teilhaber auftreten wird, teils werden, damit sich die deutsche Sprache zur Kaufmanns- und Umgangssprache heranbilden kann, Tages- bzw. Wochenzeitungen gegründet werden, die dann beides ausfüllen: für den Anschluß der Auslandsdeutschen an das Mutterland und für die Zunahme des deutschen Einflusses in Handel und Wandel, für Achtung und Sichtbarmachung der deutschen Kultur innerhalb des Fremdsprachgebietes zu sorgen. Auch hier kommen am ersten die Städte des Balkans in Betracht. Der einsetzende Touristenverkehr wird das Bestehen ähnlicher kleinerer Organe ermöglichen, wie sie heute, oft mehrere am gleichen Orte, in den Kunststädten Italiens von Frankreich und England unterhalten werden.*)

Diese Zeitungen unter die Leute zu bringen, wird es nicht genügen, in Bukarest, Saloniki, Tiflis oder sonstwo deutsche Expeditionen zu gründen und Ausrufungen auf die Straße zu senden. Hier setzt eben für den Buchhandel ein neues Erwerbgebiet und eine neue Kulturpflicht ein, deren er bei uns im Reich

sich kaum anzunehmen braucht. Die Zeitungen in den südlichen Ländern leben vom Straßenverkauf. Regelmäßige Abonnenten, wie bei uns, denen das Blatt obendrein noch ins Haus geliefert wird, gibt es nicht. Da die Kioske und Buchhandlungen von französischen und englischen Besitzern, wenigstens für die nächsten Jahre, kaum gesonnen sein dürften, für deutsche Organe entsprechende Propaganda zu machen, so ergibt sich von selbst für die neuen deutschen und deutschfreundlichen Zeitungen die Notwendigkeit, in den Städten ihres Erscheinens sich Stützpunkte zu gründen, also Buchhandlungen, die mit der Expedition zugleich die Annahme der Inserate, den Wohnungsnachweis für die Touristen, die Grundstücksagentur für die deutschen Einwohner und derartiges zu übernehmen hätten. Die deutschen Buchhandlungen — analog den englischen in Florenz und Rom — werden so zugleich Treffpunkt für Pensionsinhaber, Stellungsuchende, Bücherfreunde, Leihbibliotheksabonnenten, Touristen und Käufer von graphischen Reiseandenken werden; die Zeitung wird auf sie hinweisen; sie umgekehrt werden dem Bestand der Zeitung Rückgrat und Sichtbarkeit verleihen.

Da die gedachten Zeitungen für das Ansehen des Reichs wirken, dürften sie im Voraus auf eine bedeutende Subventionierung durch die offiziellen deutschen Kreise rechnen können (Großindustrie, Großhandel, Auswärtiges Amt). Es ist gar nichts geleistet, wenn eine kleine deutsche Kolonie auf gefährdeter Scholle Geld zusammenschießt für ein Blatt, das sich zwei Jahre hält und dann klanglos eingeht. Die Blätter, an die ich denke, werden die ersten Jahre keine Angst vor Geldmangel leiden; da sie Reklameunternehmungen für den deutschen Handel, das deutsche Hotelwesen, deutsche Ausfuhrerzeugnisse, deutsche Börsenunternehmungen sein sollen, wird man höheren Orts das Budget so einzurichten haben, daß man den nächsten Zweck nicht in großen Kasseneinnahmen, sondern zum Hauptteil in dieser Reklame für den deutschen Gedanken (amerikanisch gesagt) erblickt. So scheint es mir folgerichtig, daß deutsche Buchhändler, die sich den neuen Gebieten zuwenden wollen, bei den betreffenden deutschen Repräsentationsblättern oder deren Hinterleuten, für den Anfang wenigstens, Anspruch auf einen entsprechenden Zuschuß zu ihrem Betrieb erheben können. Schon deswegen, weil sie ja die Zeitungen der Errichtung eigener Betriebsstellen entheben und bei den eigenartigen Verkaufsgepflogenheiten der südlichen Länder sich der Absatz wesentlich nach der mehr oder minder geschickten Propaganda richten wird.

Die deutschen Buchhändler sind Trutzplänen im allgemeinen nicht zugeneigt. Was die zu organisierende deutsche Auslandspressen angeht, so wird aber diese Form sich wohl kulturell als die ersprießlichste herausstellen und redaktionell am leichtesten durchzuführen sein. Ein Unternehmer, der in Aleppo oder Jerusalem beginnt, ein Blatt, sei es auch mit offizieller Unterstützung, herauszugeben, kann es dort naturgemäß bloß zu einer gewissen Auflagenhöhe bringen, über die hinaus es einen Zuwachs nicht gibt. Sein mehr oder minder großes Anlagekapital steht immer in Gefahr, sich für den nur verhältnismäßig kurzen Betrieb eines relativ kleinen Unternehmens aufzubrauchen. Wie es in Deutschland zwei, drei Konzerne gibt, die im Besitze verschiedener Tageszeitungen, die redaktionelle Herstellung, die Sammlung der Inserate, den Papiereinkauf, die Verteilung des Depeschmaterials von einem bestimmten Zentralpunkt aus erledigen lassen, so wird es sich empfehlen, für die einzelnen, neu dem Reiche sich nähernden Auslandsgebiete kapitalkräftige Monopolunternehmungen ins Leben zu rufen, die ihrerseits sich nicht damit zu begnügen hätten, bloß eine Tageszeitung zu finanzieren und zu vertreiben, sondern auch für jenen anderen täglichen Zeitungsstoff zu sorgen, auf den die Bedürfnisse des Publikums eingestellt sind. Eines dieser Gebiete wäre der Balkan mit den kleinasiatischen Hinterländern, ein anderes die deutschen Sprachgemeinden im slawischen Österreich, ein anderes die baltischen Ostseeprovinzen, ein anderes das niederdeutsche Blamland. Und hat noch niemand an die Millionen der deutschsprechenden Amerikaner gedacht? Zu warten, bis in allen diesen Ländern jemand eine Sammlungsparole ausgibt, heißt lange warten. Auch hier muß das Mutterland eingreifen, damit schließlich ein einziger großer Kulturaustausch entstehe und die Deutschen Kaliforniens sich brüderlich für die erwärmen,

*) Vgl. den Aufsatz »Ausländische Zeitungen in Italien« in Nr. 134.